

müssen wir an der Souveränität der Religion festhalten und die göttliche Totalität auch dem Staate gegenüber geltend machen, besonders aber durch die Heidenmission ernstnehmen, die nicht von Menschen, sondern aus Christi Befehl herrührt. Nur unter dieser Voraussetzung und Einschränkung kann die Kirche zum deutschen Volkstum ja sagen und der Staat auf ihre Zuverlässigkeit vertrauen, da sie dem eigenen Volk kein anderes Evangelium als allen Völkern verkündigen darf¹⁰. Um wie viel mehr müssen wir vom katholischen Standpunkt unserer Weltkirche und Weltmission aus diese Folgerungen und Postulate aufrechterhalten!

Dasselbe Thema, den „Totalitätsanspruch Gottes“, behandelt an der Spitze des andern deutschen evangelischen Missionsorgans allgemeinen Charakters im beginnenden Jahrgang der nach China widerausreisende Missionar Fischle in seiner Abschiedspredigt vom letzten Herbst zu Ulm. Er illustriert diesen göttlichen Anspruch an den ganzen Menschen ohne Abstrich am Isaakopfer Abrahams, das man als anstößig und unchristlich ausmerzen wollte, das aber ebenso dem Geist des Christentums entspricht wie Jesu Kreuzesopfer aus absolutem Gehorsam gegen seinen Vater. Mit diesem rückhaltlosen Opfer des jüdischen Urvaters vergleicht der hinausziehende Glaubensbote sein eigenes und das jedes andern, der unter dem Gebot des Totalanspruchs Gottes zur Verkündigung des Evangeliums sich von den Seinigen trennt. „Wenn uns die Realität dieses Anspruches aufgegangen ist, dann haben wir auch das Herzstück der Kirche und ihrer Mission begriffen.“ Beide Totalitätsansprüche Gottes und des Staates brauchen sich nicht entgegengesetzt zu sein, wie z. B. im heidnischen China, wo Familie und Volkstum alles, Gott aber nichts gilt. Daher „wohl dem Volke, dessen Totalitätsanspruch durchdrungen und geheiligt ist von dem Totalitätsanspruch Gottes an die Menschen“! Erst wenn wir entschlossen sind, Gottes Willen zu vollbringen, „wird unser Volk nicht alle möglichen Irrwege gehen, sondern den Weg des Gehorsams und des Segens Gottes“¹¹.

Zum Wettbewerb der katholischen mit der deutschen evangelischen Mission

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Über dieses Thema berichtet im 10. Jahrgang des führenden deutschen protestantischen Missionsorgans Pastor H. Pfisterer, der seit Jahren aufmerksam und objektiv unserer katholischen Missionsbewegung und -literatur nachgeht, mit dem offensichtlichen Bestreben, einerseits der Konkurrentin einigermaßen gerecht zu werden, andererseits doch die eigenen Missionsinteressen zu wahren und dafür aus diesem

germanische Religion und Christentum von Baetke und die religiöse Färbung auch der nichtchristlichen nationalen Erhebungen erläutert). Leider kam infolge eines Versehens vom Verlag in das letzte Heft der ZM ein empfehlendes Inserat von Bergmanns „Nationalkirche“.

¹⁰ Ebd. 419 f. (unter Ablehnung der Formel für die Spannungen zwischen Kirche und Volksstaat: „Hier Christus, dort die Dämonie des Staates!“). „Wenn der Totalitätsanspruch des Staates richtig, d. h. christlich verstanden werden soll, wenn die Kirche damit Ernst macht, den Totalitätsanspruch Gottes, um dessentwillen sie da ist, zu verkünden, so war niemals Völkermission notwendiger als gerade im gegenwärtigen Augenblick“ (ebd. 421).

¹¹ Evangelisches Missionsmagazin 1934 (78. Jahrgang) 1—6.

Vergleich möglichst viel herauszuschlagen¹. Wir möchten um so lieber seinen Spuren folgen, als er sich vielfach auf unsere Zeugnisse sowohl in den theoretischen und missionskundlichen Monographien als auch in den Rundschau und Aufsätzen dieser Zeitschrift beruft².

Zunächst stellt er Lage und Ergebnis dieses konfessionellen Missionswettbewerbs fest, den er als unvermeidlich erklärt, da beide Kirchen durch das weltumfassende Missionsgebot Jesu sich verpflichtet fühlen, der ihm aber heutzutage immer lebhafter erscheint, weil bei der beiderseitigen Missionsentfaltung die unbesetzten Missionsgebiete sich verengern und schon bisher beide Konfessionen sich auf einzelne derselben besonders konzentrierten³. Am günstigsten liegt für die protestantische Exklusivität der Missionsstand noch immer im Batakland, wo rechtlich-prinzipiell das katholische Apostolat kraft Art. 177 des holländischen Kolonialstatuts noch ausgeschlossen ist, aber katholischerseits sowohl gegen dieses Verbot protestiert als auch dessen Ausführung vereinzelt durchbrochen wird⁴. Wenig berührt von der katholischen Konkurrenz sind auch die protestantischen Arbeitsfelder in Nias und Südborneo, zum Teil ebenso im südlichen Indien und China⁵. In Japan bewahrt trotz der eifrigen katholischen Missionsarbeit die evangelische Christenheit das Übergewicht und breitet sich viel rascher aus⁶. In Vorderindien sind umgekehrt die deutschen Telugu- und Kolsmissionen infolge ihrer Kriegsunterbrechung von den katholischen überflügelt worden und haben viele Anhänger an sie verloren⁷. Nicht minder leiden die deutschen Gesellschaften in Neuguinea unter erfolgreicher katholischer Propaganda⁸. Besonders aber Afrika ist dank ihrer Einheitlichkeit und Planmäßigkeit auch durch Schule, Wirtschaft und Caritas zum Sturmzentrum der katholischen Konkurrenz geworden, im Süden und Südwesten wie in Zentralafrika von Togo bis nach Uganda, an erster Stelle in Kamerun mit seinem Massenandrang zum Katholizismus⁹.

¹ Neue Allgemeine Missionszeitschrift 1933, 41 ff., 83 ff., 154 ff., 186 ff. (Februar, März, Mai und Juni). Derselbe Verf. hat in erweiterter Gestalt einen andern Aufsatz im Evang. Missionsmagazin über die neuzeitliche Entwicklung der katholischen Weltmission veröffentlicht, worin er ebenfalls das Gute daran und speziell an unserer missionswissenschaftlichen Bewegung anerkennt, wie er überhaupt in dieser Basler Missionszeitschrift das katholische Missionswesen oft behandelt.

² Besonders häufig zitiert er unsere katholische Missionslehre und unser Heidenapostolat im fernen Osten wie die Missionsrundschau über Afrika und Fernasien in der ZM; dazu Väth, Ohm, Thaurén, Beckmann usw., für die ungünstigen Seiten freilich meist ausschließlich protestantische Missionsberichte (bes. zwei handschriftliche aus Kamerun).

³ NAMZ 41. ⁴ Ebd. 41 f. (nach ZM 1930 u. 1932).

⁵ Ebd. 42 (ZM 1930/31). Die anlässlich des Rückzugs angelsächsischer Missionare von den Katholiken erwartete protestantische Missionskatastrophe in China sei nicht eingetreten (ebd.).

⁶ Ebd. 42 f. (ZM 1930/31 und Heidenapostolat).

⁷ Ebd. 43 (nach protestantischen Quellen). Vergessen wurde Hinterindien, wo im Gegenspiel die katholische Mission noch ziemlich das Feld allein beherrscht und die protestantische im Hintergrund bleibt.

⁸ Ebd. (nach den Berichten der Rheinischen Mission).

⁹ Ebd. 43 ff. (ZM 1932). Für Südafrika wird indes nicht beachtet, daß der Generalanstoß darauf wenigstens seitens der deutschen katholischen Gesellschaften vorab auf die Anweisung dortiger Missionsgebiete an die vertriebenen durch die Propaganda zurückgeht.

In der Organisation kam den katholischen Missionen gegenüber den Kriegsstörungen die „Zugehörigkeit zu einer internationalen Weltkirche“ insofern zugut, als die Auswechslung der vertriebenen deutschen Gesellschaften durch die Propaganda sich reibungslos vollzog und ihre Gebiete wenigstens in katholischer Hand blieben, während protestantischerseits der Ersatz auf dem Wege freier Vereinbarung geschah und vielfach zu spärlich blieb, zum Teil auch der denominationelle wie politische Wechsel manchen Rückschritt und mitunter selbst Übertritte zur katholischen Kirche nach sich zog¹⁰. Aber auf der andern Seite wurde eben diese gesamtkirchliche römische Unterstellung für unser deutsches Missionswerk doch wieder dadurch zum Verhängnis, daß im Unterschied zu den größtenteils zurückkehrenden protestantischen Missionaren und trotz der inzwischen erfolgten Aufhebung politischer Schranken die katholischen Missionskräfte zumeist von ihren ehemaligen Arbeitsfeldern ausgeschlossen blieben und eben infolge des (freilich hierin sehr unkatholischen) passiven Widerstands von Rom nicht mehr restituiert oder zugelassen wurden¹¹. Dafür aber dürfen wir als Aktivposten zugeben, daß dank vor allem der neuen Missionsmobilmachung durch die beiden letzten Päpste, die in ihren Missionsrundschriften die Förderung des Weltapostolats als ihre Hauptpflicht erklärt und auch den Gläubigen die Missionshilfe durch Gebet und Beiträge namentlich für die „päpstlichen Missionswerke“ zur allgemein bindenden Pflicht gemacht haben, die Aufbringung von Mitteln und Kräften viel stärker geworden ist, wenn wir auch noch an keine Überlegenheit vorab finanzieller Natur gegenüber den protestantischen Missionen glauben können¹². Sicher ist ferner, daß unser katholisches Missionspersonal sowohl in den Missionspriestern, die an allgemeiner und theologischer, wenngleich nicht an fachmännischer oder missionswissenschaftlicher Ausbildung die protestantischen Missionare durchweg übertreffen, als auch in den Missionsbrüdern und -schwestern, die für die wirtschaftlichen und karitativen Hilfeleistungen unersetzliche Dienste leisten und nicht entfernt durch das angebliche Vorbild christlichen Familienlebens in der zölibatlosen

¹⁰ Ebd. 45 ff. Überdies sind in Ostafrika konfessionelle Grenzziehungen zuungunsten der katholischen Mission aus deutscher Zeit weggefallen, in Ruanda-Urundi katholische Eingeborenenkönige ans Ruder gekommen und sollen sogar „Anwandlungen“ von Gewaltmethoden versucht worden sein, wenn auch grundsätzlich dieselben durch den Kanon 1350 und auch politische Konspirationen für die Heimat vom Papst den Missionaren verboten sind, was natürlich die Zielsetzung eines kirchlichen Weltreichs nicht ausschließt (ebd. 47 f.).

¹¹ Merkwürdigerweise hier trotz unserer mehrmaligen Proteste dagegen vollständig übergangen.

¹² NAMZ X 48 ff. (nach den beiden Enzykliken, den Kath. Miss. von 1929 und protestantischen Meldungen). Dazu wird die Errichtung der Missionsagenzie Fides, der Ausbau von Missionswerbezentralen, die Gründung des missionsärztlichen Instituts und Justinuswerks, der Miva und des Werkbunds gebucht (ebd. 49 nach ZM 1930/31), obschon wir nicht zugestehen können, daß die Zahl der deutschen Missionspriester die vorkriegsmäßige übertrifft, im Gegenteil über ein dauerndes Mißverhältnis des heimatlichen Aufgebots zur Missionsfront klagen müssen (ebd. 49 f. nach ZM 1931). Freilich wird konstatiert, daß trotz dieser Mobilisation und Zentralisation die Einnahmen des Werks der Glaubensverbreitung seit 1931 zurückgehen und auch die Schattenseiten dieser überzentralen Organisation in der Versieugung anderer Quellen für die besonderen Institute sich auswirken (ebd. 50 nach ZM 1931).

evangelischen Missionsarmee aufgewogen werden, numerisch wie qualitativ bedeutend über den konfessionellen Rivalen steht¹³.

In den Mittelpunkt der katholischen Missionsmethode rückt ihr protestantischer Kritiker die Akkommodation, die er im Prinzip als berechtigt und geboten anerkennt, insbesondere bezüglich der von den Päpsten eingeschränkten einheimischen Sprachen, aber einerseits bei aller antieuropäischen Einstellung durch die steigende Romanisation oder Latinisation in der Liturgie und Klerusbildung bedroht sieht, andererseits als übertriebenes und gefährliches Entgegenkommen für die heidnischen Sitten und Anschauungen infolge der freundlicheren Stellung des Katholizismus zur natürlichen Moral und Religion ablehnen zu müssen glaubt¹⁴. Von den übernatürlichen Missionsmitteln wird die eindringliche Empfehlung des Missionsgebets gerühmt, wenngleich die Betonung seiner Verdienstlichkeit und Wirksamkeit mit Vorbehalten, wie auch der Einzug beschaulicher Orden und die Mitteilung über Exorzismen kritische Aufnahme findet¹⁵. Auch unter den natürlichen Bekehrungsmitteln erfahren Beispiel und Opfer, die Missionspredigt in ihrer gemäßigten Form als halböffentliche, das Suggestive und Mystische des katholischen Gottesdiensts, die Volkstümlichkeit und Angepaßtheit der Prozessionen eine mehr oder weniger beifällige Bestätigung¹⁶. Hinsichtlich der indirekten Missionsmittel gilt die Zurückführung der meisten Heidenbekehrungen auf sie und ihre relative Bewertung für den Bekehrungsakt durch den Benediktiner Ohm als prinzipiell „sehr aufschlußreich“ wie ihre kirchliche Wirkung als wertvoll¹⁷. In der karitativen Tätigkeit sei die von uns selbst so scharf als „Seelenkauf“ bekämpfte „Geschenkermethode“ in China wie anderswo keineswegs ausgestorben, aber das Streben nach Fortschritten in der ärztlichen Mission vielfach über die darin zuvorgekommene protestantische hinaus um so lobenswerter¹⁸. Als typische Beispiele für die missionarische Beteiligung am sozialen und wirtschaftlichen Aufbau, wie für die Erziehung zu einheimischen Berufsständen oder Wertung der eingeborenen Sippenverbände und Rechtsanschauungen, figurieren die dahin zielenden Versuche der katholischen Dajakmission und der belgischen von Kalkutta, besonders aber das Programm des katholischen Afrikanerverbands in der südafrikanischen Union¹⁹. In

¹³ Ebd. 50 ff. (nach Arens und meiner Missionslehre). Von einem Erwerb ungeheurer Ländereien in Neuguinea mit „Leihgeldern der Propaganda“ wissen wir allerdings ebensowenig wie davon, daß der Papst der südafrikanischen Mission zwei Millionen Pfund zugestellt habe (ebd.).

¹⁴ Ebd. 83 ff. (2. das kath. Missionsverfahren und seine Früchte unter Berufung auf Ohm, Thaurer, Vöth, Huonder usw.). Als Symptome werden Prachtentfaltung, Missionstheater, Imponieren, Segen des Priesters, Sakramentalien, Weihstücke als Ersatzmittel, Gestattung volkstümlicher Vergnügungen oder Tänze, ja selbst vom „Pombebie“ nach den evangelischen Missionsberichten aufgezählt, ob mit Recht oder ihrerseits übertrieben, können wir in den Einzelfällen nicht feststellen, obschon auch wir in der weniger schroffen Einstellung zur Natur einen durchaus berechtigten tiefern Grund erkennen.

¹⁵ Ebd. 88 f. (nach meiner Missionslehre nebst Beckmann und den Enzykliken).

¹⁶ Ebd. 89 f. (nach denselben Werken neben meinem Heidenapostolat und protestantischen Zeugnissen). Warum Beispiel und Opfer „merkwürdigerweise“?

¹⁷ Ebd. 90 f., 98 (nach ZM 1932).

¹⁸ Ebd. 91 f. (nach ZM 1930/31 wie evangelischen Nachrichten).

¹⁹ Ebd. 92 ff. (nach Kromer, KM 1929 u. ZM 1930).

den Missionsschulen ist dem Umfang nach der protestantische Vorsprung im fernen Osten noch nicht eingeholt, aber der höhere Grad in der qualitativen Erziehung registriert und vorab für Südafrika die Superiorität katholischer Schularbeit (unter Einschluß protestantischer Schüler) zugestanden²⁰. Auch die literarische Mission regt sich auf katholischer Seite viel stärker in Süd- und Westafrika, obgleich sie in Ostasien ebenfalls gegenüber der protestantischen nach wie vor im Hintergrund bleibt und die Bibelübersetzung vielerorts noch sehr im argen liegt²¹. In der katholischen Taufpraxis begegnen ihrem kritischen Beobachter zwei entgegengesetzte Richtungen: eine auf Massentaufen auch von Kindern und Sterbenden teilweise mit bedenklichen Mitteln ausgehende in China wie anderswo; als Reaktion gegen diese Verflachung die vor allem von den Weißen Vätern in Afrika praktizierte gründliche Prüfung und Vorbereitung in einem mehrjährigen und abgestuften Katechumenat²². Als Gradmesser für den innern Wert der dadurch erzielten Missionsfrüchte erscheint der katholische im häufigen Empfang der Sakramente, besonders der Beicht und Kommunion etwas fragwürdig, wobei echt christliche Resultate in der Disziplin und Tugend nicht abgestritten, immerhin jedoch durch Hinweis auf minderwertige Motive (Furcht, Verdienst u. dgl.) herabgedrückt werden²³. Eifrig wirkt weiterhin die „katholische Aktion“ als Laienapostolat in China wie in Afrika nicht nur durch finanzielle Mitwirkung, sondern auch in der Glaubenswerbetätigkeit²⁴. Gewaltige Fortschritte weist namentlich die Heranziehung einheimischer Berufsmitarbeiter unter dem neuen päpstlichen Impuls im Katechistenpersonal und noch mehr im Eingeborenenklerus, nicht zuletzt durch Gründung und Ausbreitung einheimischer Orden oder Kongregationen auf, gehemmt zwar insbesondere durch das starr für die Missionsgebiete aufrechterhaltene Zölibat, aber auch erleichtert durch Vermehrung katholischer Familien und Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus²⁵.

Was endlich das Konfessionsverhältnis angeht, leiden auch wir unter der Tragik der uns aufgedrängten und nicht zu umgehenden konfessionellen Spaltung und Auseinandersetzung in den Missionen, suchen ihn aber ebenfalls wenigstens durch gerechtes Urteil, unbestechliche Wahrheitsliebe, „Fair Play“ im konfessionellen Kampf und Vermeidung von Gewaltmethoden möglichst zu mildern²⁶. Allerdings kann diese praktische Toleranz nichts daran ändern, daß wir prinzipiell und dogmatisch am kirchlichen Anspruch auf die Missionierung der ganzen nichtchristlichen Welt und auch auf die Zurückgewinnung der im Glauben getrennten Brüder festhalten müssen, daher kein Gebiet und

²⁰ Ebd. 95 f. (ZM 1930/31).

²¹ Ebd. 96 ff. (ZM 1931/32 u. KM 1930/31). Die Nichterwähnung der Bibel durch die beiden Benediktiner Ohm und Galm dürfte man freilich nicht zu stark urgieren (ebd. 97).

²² Ebd. 98 ff. (nach Missionslehre und Heidenapostolat, den Kritiken des Kansu- und des Schantungsmisionars in ZM 1930/32, KM 1929 über die Lavagievorschriften und evangelischen Darstellungen).

²³ Ebd. 102 ff. (Missionslehre und Afrikabote nebst protestantischen Mitteilungen).

²⁴ Ebd. 154 f. (nach verschiedenen Quellen).

²⁵ Ebd. 155 f. (nach Huonder und Schmidlin, ZM 1930 und 1932 nebst katholischen und evangelischen Berichten).

²⁶ Ebd. 161 ff. Freilich können wir die entgegenstehenden Fälle krasser Intoleranz um so weniger prüfen, als sie sich ausnahmslos auf einseitige protestantische Berichterstatter stützen (ebd. 163 f.).

keine Kategorie von Akatholiken von unserer Bekehrungstendenz ausschließen dürfen²⁷. Damit bleibt bestehen, daß wir sowohl in der Polemik bei aller Unerschütterlichkeit im exklusiven Dogma uns allzu scharfer oder liebloser Ausdrücke enthalten sollen, als auch praktisch bei aller Meidung gottesdienstlicher Gemeinschaft freundschaftlich mit Protestanten verkehren können²⁸. Ihrerseits sind die evangelischen Missionschristen gegenüber der katholischen Kirche zugestandenermaßen einer „starken Versuchung“ ausgesetzt, nicht nur positiv dank unseren viel wirksameren Anziehungsmitteln, sondern auch negativ infolge der protestantischen Zersplitterung, gegen die sowohl dem verwässerten amerikanischen Christentum als auch dem uns nahestehenden Anglikanismus unsere viel positivere und autoritativere Mission sich als Heilung und Erlösung darstellen muß²⁹. Umgekehrt tritt uns die evangelische Mission nicht wehrlos gegenüber, weder in der positiven Festigung durch die religiöse Aktivität und kenntnisgestützte Überzeugung ihrer eingeborenen Mitglieder noch angesichts der verwundbaren eigenen Angriffspunkte³⁰. Hüten auch wir uns also davor, der protestantischen „Suggestion“ zu unterliegen oder den „Wettlauf“ mit evangelischen Methoden aufzunehmen, weil auch wir damit unser Daseinsrecht verlören und unsere spezifische Kraft in der Kirchlichkeit preisgäben!³¹

Welche Lehren ziehen wir unsererseits aus der protestantischen Mission und ihrem Wettbewerb? Zunächst daß wir sie kennen und ihre Gewissenserforschung dankbar annehmen sollen, da wir dadurch auf manche Fehler hingewiesen werden und sie besser meiden können, wie wir sie auch schon bisher anerkanntermaßen gewissenhaft verfolgt haben und sie gleichfalls unsere Entwicklung zur Kenntnis nehmen will. Natürlich kann sie uns nicht lehren, was sie von uns lernen möchte: einen Mahnruf an die deutsche Reformationsheimat zu ihrer Sendung

²⁷ Wie auch Pfisterer an der Hand unserer offiziellen Kundgebungen und meiner Missionslehre zugeben muß (ebd. 164 ff.), wenngleich er leider meinen speziellen Aufsatz über das Nebeneinanderwirken der katholischen und protestantischen Missionen mit seinen grundsätzlichen und praktischen Leitsätzen übersehen zu haben scheint (ZM 191), wie er andererseits Möglichkeiten einer mildern Beurteilung auf katholischem Boden (ebd. 166 f. u. a. in meinem Heidenapostolat und meinem deutschen Missionswerk) und auch tatsächliche Freundschaftsverhältnisse kennt (ebd. 168 f.).

²⁸ Ebd. 186 ff. nach den protestantischen Missionsberichten, die wir, wie gesagt, für die gegenteiligen Behauptungen nicht nachzuprüfen oder zu kontrollieren vermögen.

²⁹ Ebd. 189 f. So sei die Lage der evangelischen Eingeborenenkirche vielfach dem apostolischen Zeitalter verwandt (ebd. 190). Jedenfalls müsse man die Hoffnung auf eine kathol. Missionskatastrophe wie im 18. Jahrh. aufgeben (ebd. 194 f.).

³⁰ Ebd. 191 ff. (nach lauter unkontrollierbaren Einzelberichten aus dem eigenen Lager). Besonders wird den evangelischen Missionsgemeinden neben biblischen und kirchengeschichtlichen Kenntnissen ein scharfer Blick für das dem Heidentum allzu nahekommende Synkretistische in der römischen Kirche sowie Verständnis für den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium nachgerühmt (ebd.). Aber wie wir unsere These vom viel stärkern Synkretismus auf protestantischer Missionsseite aufrechterhalten, nehmen wir für uns ein „Leben von Gott her“ und das Evangelium neben dem Gesetz in Anspruch.

³¹ In Umkehr von Pfisterer (ebd. 194 f.). Es wäre auch für uns eine „Umdrehung von 180 Grad“ (ebd. 196).

an die Menschheit, die ökumenische Bewegung als Lebensfrage der evangelischen Missionsarbeit, die Rechtfertigung im protestantischen Sinne mit der Eingliederung in den Leib Christi (was uns so oft als „Einkirchung“ vorgeworfen wird) und die innere Erneuerung der Völker auch nach der sozialen Seite hin durch das protestantische Evangelium. Aber sie soll uns durch ihr Beispiel zeigen, welche Lücken wir noch in unserem Missionsbetrieb zu ergänzen haben, vor allem durch stärkere Einsetzung kultureller Missionsmittel und relative Verselbständigung der Missionskirche vermittelt regerer Mitarbeit ihres eingeborenen Elements auch in leitenden Stellungen. Darüber hinaus warnt auch uns diese konfessionelle Gegenüberstellung vor jeder Überheblichkeit, sei es, daß wir die Schwächen unserer eigenen Missionen bußfertig erkennen, sei es, indem wir milde über die Fehlschläge der protestantischen urteilen. In edlem Wettstreit wollen wir durch die Missionstat positiv beweisen, daß Missionswille und Missionsmacht der katholischen Christenheit doch noch stärker ist als bei der protestantischen, daß auch für uns das Gesetz des Geistes in Christo vor dem Geist des Gesetzes der römischen Kirche steht, daß durch unsere Weltmission das Evangelium vom Reich in der ganzen Menschheit zum Zeugnis über alle Völker gepredigt wird!³²

Geschichte des Buddhismus in Indien und Tibet

von Bu-ston Rin-chen-grub-pa (Budon Rinpoche)¹.

Ein Referat von Richard Schmidt

Mein um die Erforschung des Buddhismus hochverdienter Kollege Walläser in Heidelberg hat als 18. und 19. Heft der „Materialien zur Kunde des Buddhismus“, Heidelberg 1931, 1932, eine englische Übersetzung von Bu-stons Geschichte des Buddhismus (Chos-ḥbyung) von der Hand Dr. E. Obermillers, eines Schülers von Th. Stcherbatsky, veröffentlicht und damit den Fachgelehrten, denen die Erforschung der Entwicklung des Buddhismus in Indien und auch außerhalb der Grenzen seines Heimatlandes am Herzen liegt, neues, überaus wertvolles Material zur Verfügung gestellt. Bisher waren wir im wesentlichen auf Tāranāthas Angaben angewiesen, dessen „Geschichte des Buddhismus in Indien“ von W. P. Wassiliew ins Russische und von A. Schiefner² ins Deutsche übersetzt wurde. Tāranātha ist 1573 geboren und hat sein auf Grund indischer und tibetischer Quellen verfaßtes Werk 1608 vollendet. Die genannten Übersetzungen bedürfen, wie Obermiller sagt, der Revision, „since there are considerable mistakes in which both translations always agree“³. Wir wollen dabei nicht vergessen, daß seit ihrem Erscheinen mehr denn sechzig Jahre verflossen sind; ein Zeitraum, in dem durch zahlreiche Veröffentlichungen von bisher unbekannten oder noch nicht zugänglichen Quellenwerken das Verständnis ganz erheblich geschärft worden ist. Vor allem ist hier die Pāli Text Society zu nennen, deren „Journal“ und „Texts“ zusammen eine überaus stattliche Reihe von weit über hundert Bänden umfassen und die wichtigsten buddhistischen Originalwerke in zuverlässiger Form bieten,

³² Vgl. den parallelen Schluß des Artikels von Pfisterer in der NAMZ (Juni) 197 ff.

¹ Siehe Anzeige in ZMR, Jahrg. 23, 1933, Heft IV, S. 361.

² St. Petersburg 1869.

³ I. Part, p. 138, Anm. 1.